

Zwei neue Katechismen für Erwachsene

Von Klaus Reinhardt

Zu den notwendigen Büchern unserer Zeit zählt Karl Rahner vor allem einen neuen kleinen Katechismus für Erwachsene¹.

Idee und Gestalt eines solchen Katechismus wurden in der Zeit der Reformation geprägt. Die Reformatoren, allen voran Martin Luther, waren sich bewußt: Um die Menschen in das neue reformatorische Verständnis der biblischen Offenbarung einzuführen, genügte keineswegs die Empfehlung zum Lesen der Heiligen Schrift und deren exegetische Erschließung in der Predigt und in gelehrten Kommentaren; der eigentliche hermeneutische Schlüssel war für sie vielmehr eine thematische Zusammenfassung der wichtigsten Glaubenslehren. So entstanden Luthers Katechismen. Die Väter des Konzils von Trient haben die Bedeutung dieser Schriften klar erkannt; sie wußten, daß sie mit dogmatischen Definitionen allein das katholische Glaubensbewußtsein ebensowenig festigen konnten wie mit gelehrten kontrovers-theologischen Traktaten. So gaben sie den Auftrag, einen katholischen Katechismus zu erarbeiten, der den Pfarrern bei der Predigt und der Auslegung der Heiligen Schrift als Leitfaden dienen sollte. Daß der Verfasser des *Catechismus Romanus* ausgerechnet das umstrittene, aber vorzügliche Werk des von der Inquisition verhafteten Erzbischofs Bartolomé Carranza von Toledo als Vorlage benutzten, gehört sicherlich zu den glücklichen Fügungen der Geschichte².

Die Situation des Glaubens heute läßt sich mit der zur Zeit der Reformation nicht ohne weiteres vergleichen. Doch auch die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils hat, wenn auch in anderer Weise, einen tiefgehenden Wandel im Glaubensverständnis gebracht. Darum ist es auch heute notwendig, den vielfach unsicher gewordenen Gläubigen und nicht zuletzt auch den Pfarrern ein Buch in die Hand zu geben, in dem das neue und doch alte Glaubensverständnis der Kirche in überzeugender Weise dargestellt wird. Der Holländische Katechismus verdankt seinen Erfolg weit- hin der Tatsache, daß er dieses Anliegen erstmals aufgegriffen hat³.

Wie soll ein solcher Katechismus aussehen? In der Zielsetzung hat er manches gemeinsam mit den sogenannten Kurzformeln des Glaubens; doch muß er sicher ausführlicher sein; denn im Katechismus geht es ja nicht nur um das schlichte Bekennen, sondern auch um ein gewisses Verständnis des Glaubens. Allerdings wird sich ein Katechismus immer wesentlich von einer theologischen Einführung oder Gesamt-schau des Glaubens unterscheiden müssen. In einem Katechismus sucht man weniger

¹ K. Rahner, Ein kleiner Katechismus für Erwachsene. In: Notwendige Bücher. Heinrich Wild zum 65. Geburtstag. München 1974, S. 129–132.

² Siehe Luthers Vorrede zum Großen Katechismus und das Vorwort zum *Catechismus Romanus*. – Vgl. dazu G. Bellinger, Der Catechismus Romanus und die Reformation. Paderborn 1970. Allerdings hat Bellinger die Quellenfrage nicht behandelt. Vgl. darüber die kritische Ausgabe von B. Carranza, *Catechismo Christiano 1558* durch J. I. Tellechea Idigoras (2 Bde., Madrid 1970) und A. García Suárez, El »Catecismo« de Bartolomé de Carranza, fuente principal del »Catecismo Romano« de S. Pío V?. In: »Scripta Theologica« 2 (1970), S. 341–423.

³ Vgl. dazu Joseph Ratzinger in »Hochland« 62. Jg. (1970), S. 301 ff.

die in sich vielleicht ganz hilfreichen Reflexionen der Theologen als vielmehr das auf die heutige Zeit angewandte verbindliche Glaubensverständnis der Kirche.

Die Aufgabe erscheint nahezu unlösbar. Ein solcher Katechismus soll das überlieferte Glaubensverständnis der Kirche in die heutige Sprache übersetzen, ohne es zu verfälschen. Er soll dem Leser Sicherheit geben über das, was zum verbindlichen Glauben der Kirche gehört, ohne eine legitime Vielfalt im Verständnis des Glaubens zu unterdrücken. Er soll die Ergebnisse der neueren Theologie für Verkündigung und Glaubensleben fruchtbar machen, ohne dieses Leben mit unnötigen Problemen zu belasten. Er soll einfach und verständlich sein, ohne ins Primitive abzugleiten.

Mit einem kühnen Vorschlag hat Karl Rahner versucht, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Er meint, ein solcher Katechismus solle die bisherigen Gestalten des Glaubens, also Heilige Schrift, Tradition und kirchliche Lehraussagen, gleichsam wie einen Ballast über Bord werfen und aus einer unmittelbaren Glaubenserfahrung heraus mit eigenen, ja vielleicht mit ganz neuen Worten sagen, was Glauben heute meint. Solche Glaubenserfahrung müßte natürlich in der Begegnung mit Jesus und im Raume der Kirche geschehen, und die Theologen und das kirchliche Lehramt müßten prüfen, ob das neue Glaubenszeugnis dem Glauben der Bibel und der Kirche entspricht. Ob Rahner damit nicht Bibel und kirchliche Überlieferung in die Rolle einer nur äußeren Norm des Glaubens und der Glaubenserfahrung drängt? Ob ein so konzipierter Katechismus, wenn er uns geschenkt würde, den heutigen Bedürfnissen entspräche?

Die beiden hier zu besprechenden neuen Katechismen sind auf jeden Fall andere Wege gegangen.

Die Wege der beiden neuen Katechismen für Erwachsene

a) Der Evangelische Erwachsenenkatechismus (EK)⁴.

Der 1975 von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands herausgegebene EK gruppiert den umfangreichen Stoff um eine thematische Mitte, nämlich die reformatorisch-lutherische Grunderfahrung von der Rechtfertigung des Menschen in Jesus Christus. Eine mögliche »christologische Engführung« wird dadurch vermieden, daß diesem zentralen Teil eine Betrachtung über das Verhältnis von Gott und Mensch vorausgeht; dazu kommt, daß auf den christologischen Teil eine so breite Darstellung des Lebens mit der Kirche in der Welt folgt. So ergibt sich im ganzen ein trinitarischer Aufriß. Doch es ist nicht diese thematische Gliederung, die dem EK das charakteristische Gepräge gibt, sondern vielmehr das methodische Prinzip, die von Paul Tillich angeregte Darstellung des Stoffes in der Korrelation von Frage und Antwort.

Dieses Prinzip beherrscht den ganzen Aufbau des Werkes. Jedes der drei oben genannten Themen des christlichen Glaubens wird dargestellt als Antwort auf die Frage des Menschen, so daß das Buch im ganzen sechs bzw. drei mal zwei Teile auf-

⁴ Evangelischer Erwachsenenkatechismus. Kursbuch des Glaubens. Im Auftrag der Katechismuskommision der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands herausgegeben von Werner Jentsch, Hartmut Jetter, Manfred Kießig und Horst Reller. Gütersloh 1975. 1356 S.

weist: Auf die offenen Fragen des Menschen (Teil I) antwortet Gott, der unterwegs ist zum Menschen (Teil II). Der Mensch, der sich selbst im Wege steht (Teil III), wird durch Jesus gerechtfertigt (Teil IV). Das Leben in der Welt wird getragen vom Leben mit der Kirche (Teil V–VI). Manchmal gerät diese Einteilung doch allzu schematisch. Trotz freundlicher Nachhilfe im Vorwort (S. 38) wird die Gliederung in den Teilen V und VI, z. B. die Stellung der Eschatologie, nicht einsichtig. Doch sollte man diesen Fragen der Einteilung nicht allzuviel Bedeutung beimessen.

Seine Fruchtbarkeit erweist das Schema von Frage und Antwort vor allem bei der Darstellung der einzelnen Themen. Fast jeder Abschnitt beginnt mit dem Einstieg, der dem Menschen von heute einen Zugang zu dem Thema eröffnen soll. Ganz im Gegensatz zu Karl Rahners Konzeption versucht der EK in keiner Weise, nun aus der Erfahrung heraus, etwa aus der Rechtfertigungserfahrung, die Antwort des Glaubens zu formulieren, sondern auf den Einstieg folgt die Information, in der sehr breit und bunt Antworten aus der ganzen Religions- und Geistesgeschichte, vornehmlich aber aus der Bibel, dargestellt werden. Der dritte Schritt ist dann die Reflexion über diese Antworten. Das Ganze schließt jeweils mit der Konkretion, also mit praktischen Hinweisen und Vorschlägen.

Eines verdient vor allem festgestellt zu werden: Der EK betrachtet die geschichtlichen Zeugnisse des Glaubens, also die Bibel und die kirchliche Überlieferung, keineswegs als Hindernis oder Ballast für den Glauben heute, sondern sieht darin wertvolle Anregungen und Hilfen, ohne die der geschichtliche, auf äußere Vermittlungen angewiesene Mensch seinen Glauben nicht leben kann. Die Schwierigkeiten, die sich z. B. gerade bei der Erschließung der Bibel für den heutigen Menschen ergeben, werden nicht übersehen. Oft mutet der EK dem Leser zu, den Weg der historisch-kritischen Exegese mitzugehen. Manchmal vertraut er darauf, daß die Texte der Bibel auch den Menschen von heute noch unmittelbar ansprechen.

Die Stärke des EK liegt wohl vor allem in der Fülle von Anregungen, in der didaktisch geschickten Aufbereitung des Stoffes, in der verständlichen, ansprechenden Darstellung. Das von Religionspädagogen und Praktikern verfaßte und vor der Publikation teilweise auch in der Praxis erprobte Buch eignet sich für die Arbeit in der Erwachsenenbildung ebenso wie als Lesebuch für den einzelnen.

Allerdings bleibt die Frage, ob es daneben nicht auch einen Katechismus geben muß, der auf die »Fülle der Gesichte« verzichtet und statt dessen in knapper Form über die wesentlichen Stücke des christlichen Glaubens informiert.

b) Ein katholischer Katechismus (KK)⁵

Um eine solche kurze Information über das Glaubensverständnis heute geht es dem 1975 in New York erschienenen und 1976 ins Deutsche übersetzten KK. Im Unterschied zum EK mit 1356 Seiten umfaßt die deutsche Ausgabe des KK nur

⁵ Ein katholischer Katechismus, hrsg. von George J. Dyer unter Mitarbeit von Gregory Baum u. a.; ins Deutsche übertragen von A. Pieper und I. Wild. München 1976. Die deutsche Ausgabe enthält ein Vorwort des Kösel-Verlages und ein kleines Nachwort Karl Rahners zum Vorwort des Verlages. Titel der amerikanischen Originalausgabe: *An American Catholic Catechism*. New York 1975.

344 Seiten. Der KK weiß sich ebenso wie der EK seiner Konfession verpflichtet, wurde aber nicht im Auftrag einer Kirchenleitung geschrieben, sondern stellt eine Gemeinschaftsarbeit von Theologen dar, und zwar von Vertretern der systematischen Theologie. Alle 18 Verfasser stammen mit Ausnahme von Bernhard Häring aus Nordamerika.

Obwohl der KK ein Gemeinschaftswerk darstellt, ist er doch nicht systematisch von einem Grundgedanken oder einer Grunderfahrung aus entwickelt. Die einzelnen Beiträge, deren Verfasser am Schluß auch genannt werden, stehen zunächst in sich und sind nur durch ein recht äußerliches Einteilungsschema miteinander verbunden. Die Einteilung in Glaube, Sakramente und Gebote ist der Katechismus-Tradition entnommen. Vergleicht man den KK mit dem *Catechismus Romanus*, so fällt auf, daß im KK ein besonderes Kapitel über das Vaterunser fehlt, dafür aber der Behandlung der zehn Gebote ein Kapitel über die Grundlagen der Moral vorangestellt ist; außerdem orientiert sich die Darstellung des Glaubens nicht an den Artikeln des Credo, sondern an den Themen der Fundamentaltheologie und Dogmatik.

Der KK verzichtet nicht nur auf eine innere Systematik, sondern auch auf eine einheitliche Methode. Manche zeichnen die historische Entwicklung von den biblischen Anfängen bis zur Gegenwart nach; das ist die Methode in dem Kapitel über die Sakramente, dem größten von einem einzigen Verfasser geschriebenen Abschnitt im KK. Andere gehen von den Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils aus (Kirche). Andere entfalten einen Artikel des Credo (Schöpfung) oder einen Begriff der Bibel oder des kirchlichen Lehramtes. So gibt es auch in der Methodik nur eine recht äußerliche Einheit; sie wird durch das Frage-Antwort-Schema hergestellt. Dieses dient allerdings nicht wie im EK der existentiellen Vertiefung des Glaubensverständnisses, sondern eher der Klarheit und Faßlichkeit der dargebotenen Information. Die Fragen, die da gestellt werden, sind die Fragen eines Katholiken, der über ein bestimmtes Maß an Glaubenswissen verfügt und sich nun an den Fachmann wendet, um genauere Auskunft über den Glauben und über Wandlungen im Glaubensverständnis seiner Kirche zu erhalten. Was die einzelnen Beiträge verbindet, das ist der Versuch der Fachtheologen, aus ihrem Wissen heraus auf die Fragen des Laien eine möglichst knappe und verständliche Antwort zu geben.

Erstaunlicherweise ist dies in vielen Punkten ganz gut gelungen. An manchen Stellen allerdings bereitet der KK wohl noch zuviel Fachwissen aus. So wird z. B. die Aufzählung der trinitarischen Irrlehren (S. 57–58) dem unkundigen Laien kaum helfen, den Sinn des Trinitätsdogmas besser zu verstehen. An einigen Stellen ist der Versuch, kompliziertere theologische Gedankengänge zu vereinfachen, auch mißglückt. Das gilt z. B. für einige Aussagen im Abschnitt über Schöpfung und Sündenfall. In dem richtigen Bestreben, den Bezug zur Erlösung in Christus aufzuzeigen, erweckt der Verfasser in der Antwort auf die Frage 7 (S. 67) den (durchaus falschen) Eindruck, als ob erst eine Erklärung der amerikanischen Bischöfe von 1973 aufgrund neuerer exegetischer Untersuchungen wieder zur Geltung gebracht habe, daß Gott die Welt auf Christus hin geschaffen hat. Schief und in ihrer Kürze mißverständlich ist auch die Antwort auf Frage 17, wo der Verfasser die Beschäftigung der Kirche mit dem Ursprung des Menschen und seiner Ursünde allein aus dem Glauben an die Universalität der Heilstat Christi herleiten möchte.

Zur Darstellung des Glaubens im Katholischen Katechismus

Das entscheidende Kriterium zur Beurteilung eines Erwachsenenkatechismus ist sicher die Frage, ob es ihm gelingt, den Glauben in einer heute verständlichen Weise unverfälscht darzustellen. Da es nicht möglich ist, beide Katechismen im einzelnen daraufhin zu prüfen, beschränken wir uns auf einige Abschnitte des KK über den Glauben und die Sakramente; der EK soll nur zum Vergleich herangezogen werden.

a) Die Aussagen über Gott in seinem Verhältnis zur Welt.

Dieses Thema wird am Beginn und am Ende des Kapitels über den Glauben unter den Stichworten Offenbarung und Eschatologie behandelt, aber in ganz entgegengesetztem Sinn. Der erste Abschnitt kennzeichnet die Offenbarung als etwas, was über alle menschliche Fähigkeit hinausführt. Ihr Inhalt sei Gott selbst, der sich dem Menschen in freiem Entschluß mitteile. In der Darstellung der Eschatologie wird dagegen ein ganz anderer Ton angeschlagen. Hier sieht der Verfasser seine Aufgabe vor allem darin, gegen eine individualistische, spiritualistische, ganz im Jenseits und an der Zukunft orientierte Auffassung des Gottesreiches anzukämpfen. So weit, so gut. Doch der Verfasser verfällt nun in die entgegengesetzte Einseitigkeit. Die Aussagen über das kommende Gottesreich, über Himmel, Hölle und Fegfeuer sind nach ihm als Aussagen über das Jetzt-und-Immer zu interpretieren. Das Schwergewicht legt er auf die soziopolitischen Folgen der Botschaft vom Reich Gottes. Besonders verhängnisvoll wirkt sich diese einseitige Tendenz in der Stellungnahme zum Phänomen der Todesangst aus (S. 126/127). Zum Problem des Todes weiß der KK hier nur zu sagen, daß die Angst des Menschen vor dem Tod ihre Ursache in einer einseitigen Konzentration auf das persönliche Schicksal des Einzelnen habe. Darum rät der KK dem Christen, nicht sein eigenes Schicksal in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen, sondern das der Familie und vor allem das des Gottesvolkes, dem Gottes Sieg in Christus zugesichert sei. Nicht von ungefähr bemüht der Verfasser für dieses Verständnis der Eschatologie nicht etwa das Vorbild Jesu, sondern zitiert den weisen Atheisten; denn in der Tat stehen manche Aussagen dieses Abschnittes dem Marxismus näher als dem christlichen Glauben. Vermutlich wird dieser Vorwurf den Verfasser jedoch nicht beunruhigen. Denn ihm kommt es nicht darauf an, die Eigenart des christlichen Glaubens hervorzuheben, so wie das etwa im Abschnitt über die Offenbarung geschieht (S. 23). Die Sympathie des Verfassers gilt vielmehr jenen Christen, die die kirchliche Lehre vom ewigen Leben verwerfen, weil man ihnen diese Lehre fälschlicherweise als Information über eine kommende Welt vorgestellt habe, die aber fest an die Geschichte als den Ort des göttlichen Sieges glauben, für das Neue offenbleiben und die fortschreitende Verwandlung des Menschen durch die göttliche Gnade erwarten; von diesen Menschen stellt er mit Nachdruck fest, daß sie fortfahren, an das kommende Reich Gottes zu glauben (Frage 20 und 22, S. 126/127).

Diese Darstellung der Eschatologie läßt sich in den eben genannten Punkten nur noch mit Mühe mit der kirchlichen Lehre vereinbaren. Sie hat auch die neuesten Wandlungen der politischen Theologie, etwa den Gedanken von der menschlichen Leidensgeschichte (J. B. Metz; J. Moltmann), nicht zur Kenntnis genommen. Dazu läßt sie auch den heutigen Menschen mit seinen Fragen nach dem Sinn des Todes

und nach dem Jenseits im Stich, – Fragen, die selbst innerhalb des Marxismus immer wieder aufbrechen. Mit Freude liebt man da die entsprechenden Seiten des EK (S. 871–895), der es sehr gut versteht, in den christlichen Sinn des Todes und in die Lehre von der jenseitigen Gemeinschaft des Menschen mit Gott einzuführen.

Um die gegensätzlichen Auffassungen über das Verhältnis Gottes zur Welt im KK zu verstehen, darf man wohl auf die gegensätzlichen Strömungen innerhalb der amerikanischen Theologie hinweisen, wie sie in den beiden theologischen Grundsatzserklärungen von Hartford und von Boston zum Ausdruck kommen. Der Verfasser des Abschnittes über die Offenbarung, der Jesuit Avery Dulles, gehört zu den Unterzeichnern der sog. Hartford-Thesen, in denen eine Theologengruppe unter Führung des protestantischen Religionssoziologen Peter L. Berger ein übertrieben anthropologisches Verständnis des Glaubens kritisiert und den Gedanken der Transzendenz in den Mittelpunkt rückt⁶. Der von dem kanadischen Augustiner Gregory Baum verfaßte Beitrag über die Eschatologie liegt dagegen eher auf der Linie der sog. Boston-Erklärung, die unter der Federführung von Harvey Cox, dem bekannten Verfasser der Bücher »Stadt ohne Gott« und »Ein Fest der Narren«, die Bedeutung des Evangeliums für den sozialen Fortschritt betont⁷.

b) Die Darstellung der Heilsgeschichte in Jesus Christus

Besonderes Interesse beansprucht natürlich die Darstellung der Christologie. Im Vorwort (KK, S. 10) äußert K. Rahner den Eindruck, sie orientiere sich zu wenig oder zu undeutlich am Dogma. Dieser Vorwurf überrascht etwas, wenn man liest, wie sich die Verfasserin des Beitrags, Monika K. Hellwig, nicht ohne Erfolg darum bemüht, die kirchliche Lehre von der wahren Gottheit und Menschheit Jesu darzustellen (S. 97–102), und wenn man bedenkt, daß Rahner selbst sich durchaus vorstellen kann, daß in dem von ihm konzipierten Katechismus der Zukunft Aussagen wie »Gott ist Mensch geworden« oder die Rede von den drei Personen in der einen göttlichen Natur durchaus fehlen können⁸.

Den deutschen Theologen mag es wundern, daß das Problem des »historischen Jesus«, dem auch der EK viele Seiten widmet (EK, S. 342–380), im KK nur gestreift wird (KK, S. 97, 99). Es ist aber auch einmal ganz nützlich, im Lichte ausländischer Publikationen die Relativität der eigenen Fragestellung zu erkennen.

Weit eher wäre zu wünschen, daß die Lehre von der Erlösung und vor allem der Gedanke des Kreuzes ausführlicher behandelt worden wäre. Dieses Postulat gilt noch mehr für die Darstellung der Gnadenlehre, wo der Aspekt der Rechtfertigung ganz fehlt.

c) Die Darstellung der Kirche

In einem konfessionell bestimmten Katechismus kommt der Lehre von der Kirche und ihren Handlungen besondere Bedeutung zu. Der Abschnitt über die Kirche

⁶ Vgl. J. P. Michael, Amerikanische Thesen über Theologie und modernes Denken. In: »Herder-Korrespondenz« 29 (1975), S. 166–168.

⁷ Vgl. H. G. Koch, Eine neue theologische Grundsatzserklärung aus den USA. In: »Herder-Korrespondenz« 30 (1976), S. 119–122.

⁸ K. Rahner, a. a. O., (Anm. 1), S. 131.

orientiert sich verständlicherweise an den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und deutet diese vor allem in Hinblick auf eine größere ökumenische Offenheit der katholischen Kirche. Das ist sicher weithin richtig. Ob der Verfasser allerdings die Intention des Konzils trifft, wenn er die hierarchische Struktur der Kirche als in gewissem Sinne nicht entscheidend hinstellt (S. 37) und sie in der Definition der Kirche nicht erwähnt (S. 32), ist fraglich; fraglich ist auch, ob er damit dem Ökumenismus nützt, der ja nur auf der Basis der Wahrheit gedeihen kann.

Das Verständnis der Kirche als des priesterlichen Gottesvolkes bildet die Basis, auf der im KK die Sakramente behandelt werden. Dabei erweist sich die in diesem Kapitel angewandte Methode, nämlich das Aufzeigen der geschichtlichen Entwicklung des Glaubensverständnisses, im allgemeinen als sehr fruchtbar. Allerdings ist der Verfasser dabei nicht ganz der Gefahr entgangen, die konkrete Funktion der Kirche bei dieser Entwicklung, vor allem ihre Lehräußerungen, zu gering zu bewerten. So erscheint die Lehre von der Transsubstantiation fast wie ein Theologengezänk (S. 200). In der Darstellung der Priesterweihe werden manche sekundären Probleme, etwa die Ordination der Frau (S. 179–180; vgl. S. 43–44) zu hoch bewertet, andere Fragen dagegen, wie die Beziehung zwischen Priestertum und Eucharistie, in den Hintergrund gedrängt.

Ganz gut gelungen ist die Darstellung der Wandlungen im Glaubensverständnis in dem Abschnitt über die Mariologie. Selbst in der schwierigen Frage nach der Jungfrauengeburt gibt der Verfasser präzise Auskunft über die Lehre der Kirche, aber auch über die Schwierigkeiten, sie theologisch zu begründen (S. 107–108). Insbesondere betont er die biblische Grundlage der Marienverehrung und Marias Einordnung in die Kirche; so kann er auch mit Recht darauf hinweisen, daß die Mariologie kein Hindernis für die Einheit der Christen zu sein braucht. Ein Blick in den EK (S. 392–393) zeigt, daß diese Hoffnung nicht ganz unbegründet ist, auch wenn natürlich noch längst kein Konsens erreicht ist.

Durch das Erscheinen des KK ist der von der Deutschen Bischofskonferenz auf ihrer Frühjahrstagung 1976 geplante Katechismus für Erwachsene mit verbindlichen Glaubensaussagen nicht überflüssig, sondern eher noch dringender geworden⁰. Verdienstvoll bleibt jedoch, daß der KK und in ganz anderer Weise auch der EK Möglichkeiten eines neuen Katechismus aufgezeigt und erprobt hat. Der geplante Katechismus der deutschen Bischöfe wird daraus, auch aus den Fehlern, lernen können.

⁰ Vgl. den Bericht von O. Simmel im »Rheinischen Merkur« von 19. 3. 1976, S. 20.